

12. Sonntag im Jahreskreis B **23. Juni 2024**

Schrifttext: Mk 4,35—41

Am 10. April 1912 läuft das Hightech-Schiff jener Zeit, die majestätische und un-sinkbare Titanic zu ihrer Jungfernfahrt aus. Es sind über 2220 Menschen an Bord. Einer von ihnen ist ein Benediktinermönch aus dem Kloster Scheyern, P. Joseph Peruschitz OSB. Er wollte in den USA beim Aufbau eines Klosters mithelfen. In der Nacht vom 14. auf den 15. April kollidiert die Titanic kurz vor Mitternacht mit einem Eisberg und sinkt innerhalb von zwei Stunden und vierzig Minuten. 712 Menschen werden gerettet, über 1500 Menschen sterben bei diesem Unglück.

Wie eine Gegengeschichte zum Untergang der Titanic klingt da das heutige Evangelium. Da sind mehrere Boote unterwegs über den See Gennesaret, um schlicht von einem Ufer zum anderen zu kommen. In einem dieser Boote ist Jesus und schläft. Der oft ruhig und friedlich daliegende See Gennesaret wird von den Einheimischen „Auge Gottes“ genannt. Ohne Vorwarnung können nach heißen Tagen Fallwinde von den Bergen, die den See umgeben, in den Talkessel strömen. Fast senkrecht stoßen sie dann auf die Wasseroberfläche und peitschen die Wellen hoch. Aus dem Nichts kommt man so in höchste Seenot und in echte Lebensgefahr. Am Ende geht die Geschichte aus dem Evangelium komplett anders aus als das Schicksal der Titanic.

Für die alte Kirche ist das „Schiff“, das Boot, ein Bild von Kirche. In diesem Bericht aus dem Markusevangelium wird also die Situation der Christen aufgegriffen, in deren Zeit das Markusevangelium aufgeschrieben wurde: Die Christen werden verfolgt. Das ist die eigentliche Not der jungen Kirche. Und zugleich erleben die Christen in der Verfolgung einen scheinbar schlafenden Jesus, der sich nicht kümmert. Natürlich gibt es heute in Europa keine Christenverfolgung wie damals. Doch persönliche Nöte können die Welt und das Leben in Frage stellen, wenn wie aus dem Nichts plötzlich alles anders ist. Als Menschen und als Christen geraten wir immer wieder in bedrohliche Situationen. Das Markusevangelium vertröstet an dieser Stelle nicht auf einen kommenden Christus, sondern auf einen Christus, der mit im Boot ist. Aber dieser Christus geht vollkommen anders mit der Situation um, als es die Jünger tun. Die Frage, die Jesus stellt, lautet: *„Warum habt ihr solche Angst? Habt ihr noch keinen Glauben?“* (Mk 4,40). Wenn Jesus von „Glaube“ spricht, dann meint er nie das Richtighalten von Katechismussätzen. Für ihn ist „Glaube“ ein Sich-fest-Machen an Gott. Das zeigt diese Geschichte: Wer sich an Gott, an Jesus festmacht, der wird gerettet. Und dann wir Glaube und Religion auf einmal tief österlich: Wer in Gott sich festbindet, der wird aus dem Tod gerettet. So wie die Jünger, die Jesus um Hilfe bitten.

In einem Nebensatz habe ich am Beginn den Benediktiner P. Joseph Peruschitz OSB erwähnt. Er war einer von zwei Priestern auf der Titanic. Und dass Sie mich

nicht falsch verstehen: Mir geht es nicht darum, den technischen Fortschritt gegen den Glauben auszuspielen und den Untergang der Titanic als Folge eines Technikglaubens zu sehen. Ich möchte den Blick auf P. Joseph Peruschitz selbst lenken und auf den anderen Priester dort, P. Blyes aus Großbritannien. Da heißt es in der Zeitschrift America, die 1912 vom Unglück der Titanic berichtet: Die beiden waren, „als die Katastrophe eintrat und Frauen und Kinder in die Boote geschafft wurden, sofort zur Hand, um allen, soweit es möglich war, zu helfen.“ Und dann: „Als das letzte Boot hinabgelassen war, sahen die Insassen dieses Bootes ganz deutlich, wie die beiden Priester den Rosenkranz vorbeteten, und hörten, wie eine große Anzahl kniender Passagiere in inbrünstigen Gebeten antworteten. Dann erloschen die Lichter der Titanic, so dass man nicht[s] mehr sehen konnte; aber man hörte weder Jammergeschrei noch Schreckensrufe.“¹ Mir macht das Handeln von P. Joseph Peruschitz und P. Blyes deutlich, wie der Glaube und der Tatkraft andere in allergrößter Not mitträgt. Denn im biblischen Verständnis ist Glaube nicht ein Ein-für-richtig-Halten von Katechismussätzen, sondern das Vertrauen und Sich-fest-Machen in Gott. Ich bin mir sicher, dass die beiden in diesen Augenblicken auch große innere Nöte durchstehen mussten. Doch sie haben, das zeigt ihr Beten, versucht, sich in Gott festzumachen. Und von diesem Ankerpunkt aus konnten sie anderen Halt geben.

¹ Aus der Zeitschrift „America“, New York 1912 (zitiert nach: https://de.wikipedia.org/wiki/Joseph_Peruschitz# ; siehe dazu auch: <https://web.archive.org/web/20150121011721/http://www.kloster-scheyern.de/geschichte/schicksal-titanic/der-untergang.html> (abgerufen am 21. Juni 2024).